



Uebergabe unserer ostafrikanischen Missionsstationen an die Väter vom
hl. Geist.

e bei
einige
aus
enden
Bten.
g der
lchem
Neu
i und
chen
diem
ordn
und
rejte
Segen
stzen
e.

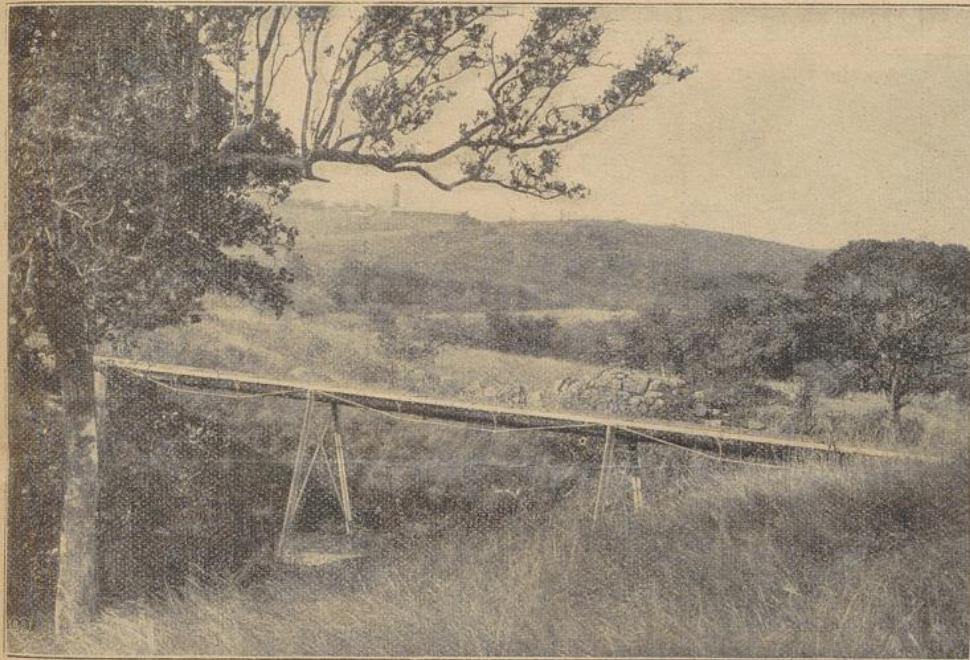
arden. Seine Wünsche für jeden einzelnen aus der hl der glücklichen Erstkommunikanten aber fasste er in Worte zusammen, welche einst der hl. Vater seiner Mutter am Tage ihrer ersten hl. Kommunion auf ein Lochen schrieb: „Möge jeder Tag deines Lebens so glücklich und gnadenreich sein, als wie der heilige!“

Lebergabe unserer ostafrikanischen Missionsstationen an die Väter vom hl. Geist.

Wie aus der Zahl unserer geehrten Väter werden wohl noch erinnern, daß Mariannhill im Herbst des Jahres 1897 die ersten Versuche machte, eine Missions-

noch ein Chorreligiöse und ein Konversbruder im Tode nach.

Mit der Zeit ging es allerdings besser. Neuköln und St. Peter — so nannten wir die zweite ums Jahr 1900 gegründete Station — waren bei ihrer hohen Lage auf dem Usambara-Gebirge so ziemlich fieberfrei, und der weite Weg durch die mit Fieberdünsten geschwängerte Steppe kann nun infolge des Ausbaues der Bahnlinie von Tanga bis Mombo bequem an einem einzigen Tage zurückgelegt werden. Auch die Wohnungsverhältnisse verbesserten sich natürlich von Jahr zu Jahr, und in materieller Beziehung wußten sich unsere dortigen Brüder und Schwestern so ziemlich zu behelfen. Dabei nahm die eigentliche Mission, zumal was die Schulen und die Christianisierung jüngerer Leute



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Trinkwasserleitung nach Mariannhill.

Schon von der Gründung 1882 an richtete man in Mariannhill ein Hauptaugenmerk darauf, gutes Trinkwasser herzuleiten, doch das war keine leichte Sache. Kilometerweit mußte das einem Bergbach entnommene Wasser bis in die Nähe von Mariannhill über stellenweise sehr unebenes Land hergeleitet werden. Vermittelt eines kräftigen Pumpwerks wird dasselbe dann ca. 30 Meter hoch in ein großes Wasserservoir getrieben, von wo aus es sich mit Gefäß nach dem Kloster, den Stallungen, Werkstätten, Gärten u. verteilt. — Das Bild zeigt im Hintergrunde Mariannhill.

in Deutsch-Ostafrika zu gründen. Die Hindernisse, welche sich dem Werke entgegenstellten, schienen fast unlösbar: Ostafrika war so weit von hier entfernt, Neuköln, wie wir die Neugründung nennen, lag überdies volle sieben Tage reisen von der entfernt im Inneren, die Bahn ging damals von Tanga bis Muheza, der übrige Weg mußte die öde fiebereiche Steppe zu Fuß zurückgelegt werden und mit dem Gepäck u. war man ausschließlich auf die Hilfe schwarzer Träger angewiesen. Der amme Feind aber war das ungewohnte Tropenmaul; alle unsere Patres und Brüder, welche dort kamen, hatten, zumal im Anfang, als sie noch in soligen, jeder Zugluft freien Spielraum lassenden Behütten wohnen mußten, schwere Fieberanfälle zu leiden. Zwei unserer tüchtigsten Priester erlagen den kurz nach ihrer Ankunft, und später folgte ihnen

anbelangt, allmählich einen recht erfreulichen Aufschwung.

Andere Hindernisse und Schwierigkeiten aber blieben. Neben den fremden, vom Kaffirschen und dem Sesutho vollständig abweichenden Sprache der dortigen Stämme nennen wir nur die weite Entfernung von Mariannhill, die einen regen, innigen Verkehr, wie er zwischen dem Mutterhaus und jeder Filiale bestehen soll, sowie eine einheitliche Missionsleitung gar sehr erschweren.

Dazu kam ein Ereignis, das für die ostafrikanischen Missionsverhältnisse von größter Tragweite sein dürfte, wir meinen nämlich die Errichtung eines neuen Apostolischen Vikariates. Als wir Trappisten vor ca. 10 Jahren daselbst ankamen, erstreckte sich das Apostol. Vikariat Nord-Sansibar, zu welchem unsere beiden Missionsstationen gehörten, gegen Norden

zu weit ins englische Gebiet hinein. Ueberall war Mangel an Missionsträften, und jede Hilfe wurde freudig begrüßt und mit Dank angenommen. Seit etwas mehr als einem Jahre ist nun aber das soeben erwähnte Bifariat geteilt. Der bisherige Apostol. Bifar, Msgr. Algehr, behält nur das englische Gebiet mit der Hauptstadt Mombassa, sowie die Insel Sansibar, während der andere, auf deutschem Kolonialgebiet gelegene Teil unter dem Namen „Mittel-Sansibar“ dem neuernannten Apostol. Bifar Msgr. Vogt überwiesen wurde. Eine solche Teilung bedingt natürlich für jeden Bischof eine viel leichtere Pastoralen seines Sprengels. Tatsächlich konnte auch Bischof Vogt sogleich drei seiner Missionsträften disponibel machen, um eventuell unsere ostafrikanischen Stationen zu übernehmen.

Während also in Ostafrika Missionsträften in genügender Zahl vorhanden waren, bestand im Mutter-

Einheitliches, fest in sich abgeschlossenes, alle Stationen befanden sich dann auf jüdafrikanischen Landen und würden sich dann in langer, ununterbrochener Kette aneinander reihen.

Die genannten Gründe also waren es namens welche unseren Hochwürdigsten P. Administrator Edmund Obrecht, bestimmten, sich zuerst mit Allgeher und später mit Bischof Vogt befreit der Vertragung unserer ostafrikanischen Missionsstationen zu sehen. Auch handelte er in dieser wichtigen Angelegenheit keineswegs ohne den Rat und Zustimmung der Klosterkapitularen, zumal dass auch hierfür Gründe dafür und dagegen reiflich erwogen sprachen sich schließlich alle anwesenden Missionsträften zur die geplante Abtreterung aus.



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Kleinkinderschule in St. Wendel.

haus Mariannhill das Bedürfnis nach solchen dringender denn je. Abgesehen von der großen Mission, die sich im Laufe der Jahre in weitem Umkreis rings um das Kloster Mariannhill mit seinen vielen internen und externen Schulen gebildet hat, sowie den vielen neuen Katechesenstellen, die zum Teil 5–6 Stunden davon entfernt sind, haben auch unsere älteren Missionstationen wie Lourdes, Czenstochau, Hardenberg, Mariazell und andere einen solchen Zuwachs an neuen Schulen und Katechesenstellen gewonnen, daß sie unmöglich länger von einem einzigen Priester genügend pastoriert werden können. Dazu kommt von allen Seiten der Ruf nach Neugründungen, wie z. B. im Pondoland, bei den Basutos, und im Transkei. In letzterem Gebiete haben die Jesuitenväter drei Missionssationen, die sie gerne gegen uns im Maschonaland gelegenes Monte-Cassino umtauschen wollten. Wir gestehen offen, der Plan kommt uns ganz nach Wunsch, denn dadurch bekäme die Mariannhiller Mission etwas

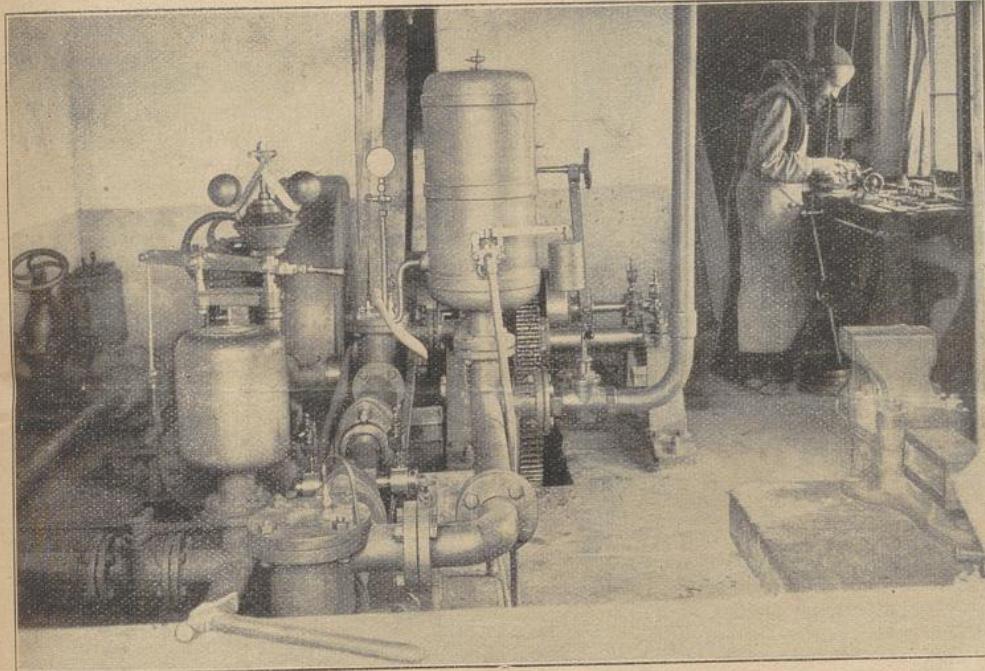
Die Realisierung des Planes erfolgte mit laufenden Jahres. Der hochw. P. Rhomer C. S. der seinerzeit unsere ersten Missionsschwestern Kilimajaro begleitet hatte, traf kurz vor Weihnachten in St. Peter ein; ihm folgten bald andere und schon im Februar 1. J. beehte auch der neue Bifar, Msgr. Vogt, die dortigen Missionssationen seinem Besuch.

Damit aber die Mission infolge des Personals weder in geistiger, noch in materieller Beziehung irgend welchen Schaden leide, traf unser Chr. Administrator die Bestimmung, daß während der neuen 3–4 Monate alle unsere Patres und Brüder von Neuköln und St. Peter bleiben sollten. P. B. B. der bisherige Rektor beider Stationen, sollte noch anziell bei der Abnahme der Österbeichten Ausbildung größten; unsere Schwestern aber, welche ohnehin seit Jahren auf verschiedenen Stationen der

hl. Geiste in Deutsch-Ostafrika tätig sind, werden auch in Zukunft in Neuköln und St. Peter bleiben. Auf diese Weise ist also für alles in bester Weise gesorgt: Untere ostafrikanischen Stationen bleiben, so ist was die Mission und die Schulen, wie das, was der Landwirtschaft anbelangt, erhalten und gehen nur die erprobten Hände der Väter vom hl. Geiste über. Das Mutterhaus Mariannhill aber werden da neue Missionskräfte disponibel, und, wenn uns Gott auch fernerhin seinen Segen gibt, und die alten im Schätzern uns treu bleiben, wollen wir da, wo unser Mutterhaus liegt und wo die ersten Anfänge unserer Missionstätigkeit zu finden sind, d. h. in Natal und den angrenzenden Ländern, noch manch schönen Ausführung bringen. Das walte Gott!

Es macht Anfangs einen ganz eigenartlichen Eindruck, wenn man diese alten Männer und Frauen beieinander sitzen sieht und zu hört, wie sie die erste Frage des Katechismus lernen: „Wozu bist du auf Erden?“ Fünfzig und sechzig Jahre schon wandern sie auf dieser armeligen Welt umher, noch ein paar Jährchen, und ihre ganze Lebensfrist ist abgelaufen für immer, sie aber wissen noch immer nicht, wozu sie überhaupt auf Erden sind. Heute sagt es ihnen der Missionär, und mit Staunen hören diese großen Kinder zum erstenmal von Gott, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, von Himmel und Hölle, von Gericht und Ewigkeit.

Dabei bedarf es oft vieler Geduld, denn alte Leute fassen schwer und haben das mühsam Gelernte schnell wieder vergessen. Einige von ihnen wagen auch Fragen



Eigentum Photogr. Atelier Mariannhill.

Die Wasserpumpe in Mariannhill,
welche das Trinkwasser in das 30 Meter höher gelegene Reservoir hinauf befördert. Die Maschine arbeitet Tag und Nacht ohne spezielle Wartung.

St. Wendel.

Von Schw. M. Armella.

Mariannhill. — St. Wendelin, eine gute Wegstunde von Mariannhill entfernt, und auf stolzer Höhe eine schicke Aussicht über die ganze benachbarte Küstenregion und den Indischen Ozean gewährend, ist die Begeisteerte Missionsstation unseres Klosters. Seit vielen Jahren besitzt sie ein eigenes Kirchlein, und dazu kam in der neueren Zeit ein bescheidenes Schwesternhäuschen, über eine Tageschule und eine kleine Wohnung für den Missionär. Die Missionstätigkeit daselbst nimmt unter augenscheinlichen Segen Gottes immer weitere größere Dimensionen an, sodass in jüngster Zeit nebst der Errichtung einer zweiten Tageschule, St. Bernard der Nammt, dringendes Bedürfnis wurde.

Hier in St. Wendelin bekommt ein großer Teil unserer Käthechumenen den ersten christlichen Unterricht.

zu sielen oder alterlei Einwürfe zu machen. Auch fehlt es nicht an komischen Zwischenfällen. So war ich selber einmal Zeuge, wie ein altes, wohl schon achtzigjähriges Weiblein ganz ungehalten wurde, als der Priester bei der hl. Taufe an sie die Frage stellte: „Widerfragst Du dem Teufel?“ — „Wozu denn diese ewige Frage?“ entgegnete sie, „Wie oft schon habe ich Dir gesagt, daß ich vom Teufel nichts mehr wissen will!“ —

Neben diesen Anfängern gibt es auch Fortgeschrittene. Sie sind bereits getauft und erhalten nun den Kommunion-Unterricht. Der Eifer, den sie dabei bekunden, ist groß und staunenerregend. Schon in aller frühe kommen die jungen und alten Männer, sowie ältere Mädchen und Frauen daher, setzen sich vor der Kirchentüre nieder und fangen an, zusammen den Katechismus zu lernen. Einige unter ihnen sind nämlich des Lesens kundig, diese lesen Frage und Antwort